



von Helmut Markwort

Deutsche Lehrer sollen nicht über den Nahost-Konflikt unterrichten

Montag

Auch deutsche Lehrer fürchten islamistische Fanatiker. Nach der Enttarnung des französischen Geschichtslehrers Samuel Paty hat sich der Deutsche Lehrerverband gemeldet und warnt vor einem „Klima der Einschüchterung“ auch an Schulen in der Bundesrepublik. Der Verbandschef Heinz-Peter Meidinger berichtet, vor allem „in Brennpunktschulen mit einem hohen Anteil von Schülern mit einem entsprechenden Migrationshintergrund“ sei der Druck sehr hoch. Lehrer würden von Eltern, aber auch von Schülern bedrängt, Themen wie den Nahost-Konflikt oder Israel im Unterricht nicht zu behandeln.

Der Verbandspräsident erzählt, dass manche Lehrkräfte sich nicht trauen, einen Film wie „Schindlers Liste“ im Unterricht zu zeigen.

Mit Sympathie lesen sie deshalb den offenen Brief, den Kollegen des ermordeten französischen Lehrers veröffentlicht haben.

Sie beklagen darin die Wirkung der sozialen Netzwerke, in denen mit enor-



Gefährder Obwohl er überwacht wurde, konnte der Islamist al-Hadsch Hassan in Dresden einen Mann töten

mer Schnelligkeit Hassbotschaften an eine große Zahl von Menschen verbreitet werden. Der Mörder von Samuel Paty war durch Netzposts eines Vaters auf sein Opfer aufmerksam gemacht worden.

Das Selbstbewusstsein der deutschen Lehrer wird auch nicht steigen, wenn sie lesen, was in Dresden passiert ist. Dort hat quasi unter Beobachtung von Verfassungsschützern ein Terrorist des „Islamischen Staats“ zwei Touristen aus Nordrhein-Westfalen mit einem Messer überfallen. Einer starb.

Der Täter, der 20-jährige Syrer Abdullah al-Hadsch Hassan, galt als Gefährder, also als einer, dem politisch motivierte Straftaten zugetraut werden. In Chats bezeichnete er sich selbst als „schlafende Zelle“.

Erst fünf Tage vor der Tat war der Terrorist nach drei Jahren Haft aus dem Gefängnis entlassen worden. Weil er als hochgefährlich galt, musste er sich dreimal in der Woche auf einem Polizeirevier melden. Auch an Sonntagen. Wegen seiner Straftaten hatte ihm die Ausländerbehörde die Flüchtlingseigenschaft aberkannt.

Beamte des sächsischen Verfassungsschutzes beobachteten ihn, um herauszufinden, ob er Kontakt zur radikalen islamischen Szene aufnehmen würde. Offenbar bemerkten sie nicht, wie er sich in einem Kaufhaus die Tatwaffe besorgte. Laut Auskunft des Dresdner Verfassungsschutzes wurde Abdullah al-Hadsch Hassan auch am Tag der Tat observiert. Den Überfall auf die zwei Männer beging er gegen 21.30 Uhr.

Insgesamt überwacht der deutsche Verfassungsschutz 620 Gefährder aus der islamistischen Szene.



Einsamer Abschied Viele Beerdigungen finden nur noch in sehr kleinem Rahmen statt

Dienstag

Der Kalender wird leerer. Jeden Tag müssen wir Termine streichen. Zu einer Jahreszeit, da sich gewöhnlich viele Veranstaltungen überschneiden, hagelt es Absagen.

Vorträge fallen aus, Diskussionen und Sitzungen finden nicht statt. Theater spielen nicht, und Kartenspiellunden können sich nicht treffen. Doppelt traurig sind Beerdigungen ohne Trauergäste.

Freunde und Weggefährten sind gestorben, ohne dass wir uns von ihnen verabschieden konnten. Die Hinterbliebenen teilen mit, dass sie „wegen der aktuellen Situation“ den Verstorbenen in aller Stille begraben haben. Die Angst vor Ansteckung ist verständlich, und die öffentlichen Warnungen vor Kontakten schüchtern viele ein. Trotzdem schmerzt der Verzicht auf eine Trauerfeier. Eine Beerdigung lässt sich nicht verschieben wie ein Vortrag. Der Abschied vom Freund ist genauso wichtig wie das Zusammentreffen mit den anderen Trauernden. Die Gespräche, der Austausch von Erinnerungen und Gedanken, gehören zum Leben. Gerade nach dem Tod.

FOCUS-Gründungschefredakteur Helmut Markwort ist seit 2018 FDP-Abgeordneter im Bayerischen Landtag.